

in genauen Terminen der Natur und dem Wirtshaus. Um elf Uhr aß er zu Mittag, und dann ging er, je nach der Jahreszeit, bis drei oder vier Uhr spazieren in Feld und Wald. Eigenes Besitztum hatte er wenig: einen Acker auf den „Kampfähern“, je eine Matte bei der Säge und auf dem „Spiesacker“ und ein Stückchen Neben nebst Reutfeld am Herrenberg. Vermögen hatte er vom Vater Lomeis 1100 Gulden bekommen, und des Kreuzwirts Marianne, seine zweite Frau, brachte 300 Gulden. Dazu beerbte er nach dessen Tod den „Jofele“, seinen Schwager, der noch etwas auf der alten Bäckerhütte stehen hatte.

Daß er trotzdem ein relativ vermöglicher Mann wurde, verdankte er, wie er zu sagen pflegte, seiner Zipfelfappe. Wenn er die auf hatte, kam ihm eine Fülle von Gedanken, und diese Gedanken verarbeitete er mit seiner Zunge. So entstand seine Unterhaltungsgabe, und die zog die Bauern in sein Häuschen am „neuen Tor“.

Sie aßen ihm sein Brot weg, tranken seinen Schnaps, und jeder nahm noch eine Unzahl „Becken“ mit auf den Heimweg.

Die Bauern waren dem Felsbeck aber auch die „liebsten Leute“, viel lieber als die Haslacher. Diese hatten selbst gute Zungen und disputierten gerne mit dem Philipple, während die Bauern „Maul und Nas“ aufsperrten, wenn er sprach. Und die Wirte, meinte er, seien als Kunden gar nichts wert, weil man den Profit zweimal bei ihnen vertrinken müsse.

Hatte er auch, wie erwähnt, wenig Feld und Wald, so marschierte er doch gar gern im Haslacher „Bann“, wo damals in der Ebene noch überall, auf Äckern und Wiesen, riesige Eichen standen und auf den Bergen herrliche Tannen und Buchen.

Sein Bruder, der Urbogast, welcher „auf der Heimat“ beider die Bäckerei betrieb, wurde später Waldmeister und ein Hauptjäger. Den begleitete der Becke-Peter zur Winterzeit auf die Jagd, während er im Sommer still und allein wanderte.